

Wir Schweizer

Autor(en): **Federer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wir Schweizer

Ewiger Eidgenossengott! Winzig ist unser Land
und noch immer steil und schattig von Bergen.
Hat noch immer mehr Kiesel und Eis als Trauben und Korn in der Hand,
kann seine Wasser und Winde noch immer nicht höflich im Hosensack bergen.

Und hat immer noch struppiges Haar und schweren Mund,
blutet dem Batzen zulieb noch immer die Seel' aus den Knochen,
aber jubelt und jammert nicht laut und ist bärengesund,
ob seine Mütter ihm auch nur den Absud vom Fremdentisch kochen.

Poltert den uralt heiligen Bauernschritt noch heut,
vor dem einst ringsum erzitterten alle die Herrenstühle,
prügelt sich beim Veltliner und trinket beim Kuhgeläut
wieder fromme Milch und fromme Hirtengefühle.

So, o eidgenössischer Herrgott, schufst du uns ja,
rauh wie Böcke gehörnt, doch fein wie Lämmlein beseelet,
opfern ein Flöcklein Wolle, wenn frieret Helvetia,
rupfend aus andern Pelzen dann zwiefach, was fehlet.

Also sind wir, so rumpeln wir fort durch den Weltbericht,
reißen kein Blatt mehr aus und malen auch nicht mehr die Titel,
aber erlauben dem Michel, dem Hahn und dem Stiefel schon völlig nicht
auch nur ein Kleckslein ins vaterländische kleine Kapitel.

Nur du, eidgenössischer Gott, o streiche im Blatt,
wenn du die Hefte der Völker radierst mit untrüglichem Messer,
streich und verzeih, was der Schweizer zu dick und zu dünn je geschrieben hat!
Siehe, beim Melkstuhl und Hosenlupf schriebest auch du nicht viel besser.

Heinrich Federer